

Brotgetreide-Reserve und Spargebot.

Mit großer Genugtuung ist, wie man aus den Äußerungen der Presse ersehen kann, vom deutschen Volke die Mitteilung aufgenommen worden, daß wir eine größere Brotgetreide-Reserve als die ursprünglich erwartete in das neue Erntejahr mit hinübernehmen werden. Insgesamt beträgt die Reserve an Stelle der ursprünglich vorgesehenen 200 000 Tonnen Brotgetreide nunmehr 400 000 Tonnen. Nun ist aber während des Krieges gerade bei unserer Brotgetreideversorgung häufig die Erfahrung gemacht worden, daß erfreuliche Mitteilungen über die vorhandenen Bestände und die hieraus sich ergebende Sicherheit unseres Durchhaltens leicht zu allzu optimistischen Betrachtungen oder Schlußfolgerungen Anlaß gaben. So hat man auch diesmal im Anschluß an die Bekanntgabe der obigen Ziffern in einzelnen Blättern Artikel lesen können, die geradezu die Überschrift „Brotgetreide im Ueberfluß“ trugen. Wenn auch sicherlich die Verfasser dieser Artikel keineswegs die Absicht hegten, durch eine derartige Ausdrucksweise einem minder parfümten Umgehen mit dem Brote Vorschub zu leisten, so liegt doch eine gewisse Gefahr vor, daß diejenigen Konsumentkreise, die in die Zusammenhänge unserer Brotgetreideversorgung im Kriege nicht genügend eingeweiht sind, aus einer derartigen Interpretation unserer Brotgetreide-Reserve irrtümliche Schlüsse ziehen. Deshalb muß immer wieder mit Nachdruck betont werden, daß das Vorhandensein dieser erfreulichen Reserve diejenigen, die noch eine Beschränkung ihres Brotverbrauchs entsprechend ihren Mitteln durchführen können, nicht davon abhalten darf, dies zu tun. Ist doch vor allem zu bedenken, daß gerade auf dem Gebiet der Brotgetreideversorgung Ueberraschungen immer möglich sind, da die Produktion hier nicht allein von dem guten Willen der Produzenten abhängt, sondern in starkem Maße der Laune der Bitterung preisgegeben ist. Wie die nächste Ernte ausfallen wird, ob die Getreidemengen, auf die wir rechnen, in vollem Umfang geerntet werden, und wie ihre Qualität sein wird, — alle diese Umstände kennen wir jetzt noch nicht. Gerade deshalb machen wir ja der Vorsicht halber eine beträchtliche Rückstellung von Brotgetreide. Diese ist also gewissermaßen eine Versicherung gegen möglicherweise eintretende Minderergebnisse oder sonstige wenig angenehme

Ueberraschungen

auf diesem so wichtigen kriegswirtschaftlichen Gebiete. Deshalb aber ist es unzutreffend und irreführend, wenn man das Vorhandensein dieser Brotgetreide-Reserve geradezu mit einem „Ueberfluß“ an Brotgetreide identifiziert. Niemals wird es, so lange dieser Krieg dauert, in Deutschland einen Ueberfluß an Brotgetreide geben. Immer wird es sich nur darum handeln können, daß wir mit unseren Brotgetreidevorräten unter dem Schutz der Kriegsgesetze und der zu ihrer Durchführung geschaffenen Organisationen durchhalten können, und zu diesem Durchhalten gehört eben auch in jedem Jahre die Sicherung gegen Ueberraschungen im neuen Jahr. Deshalb aber bleibt es auch nach wie vor für die bemittelten Stände ein grundlegendes Gebot, von ihrer Brottration zu sparen, so viel sie können. Denn diese so wichtige Vorbedingung unserer Brotgetreideversorgung im Kriege kann durch die gesellschaftliche Brottration allein, die für die unbemittelten Kreise zugeschnitten ist und keinen Unterschied zwischen arm und reich macht, nicht verwirklicht werden; ihre Verwirklichung beruht nach wie vor auf dem Willen und der Gewissenhaftigkeit des einzelnen gegenüber dem Vaterlande im Kriege. Aber zu der vaterländischen Begründung dieses Spargebots kommt

noch eine andere, die die bemittelten Kreise niemals vergessen sollen. Es gilt, sich immer wieder die soziale Bedeutung des Brot-Spargebots einzuschärfen. Was die reicheren Kreise an Brot mehr verbrauchen, als sie unbedingt nötig haben, entziehen sie den unbemittelten Klassen, während umgekehrt jede Brotmarke, die gespart wird, auf indirektem Wege wieder der arbeitenden Bevölkerung, besonders den schwerarbeitenden Personen, zugute kommt. Häufig ist es in letzter Zeit vorgekommen, daß die Konsumenten sogleich beim Wochenbeginn einen großen Teil ihrer Brotmarken in Brot umsetzten und dann mehr verbrauchten, als ihnen zuzum. Durchaus zutreffend ist es, wenn in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ vom 9. März 1916 gegenüber einer solchen einwandfrei festgestellten Brotmarkenverschwendung gesagt wurde, „daß alle diejenigen, die so unvernünftig, wie oben geschildert, verfahren, sich am Wohle ihrer anderen Mitbürger verübigen, die sich ihre Brotmarken überlegt einteilen und doch schließlich wegen der Unlugheit und Unbescheidenheit der Verschwendner ihr tägliches Brot nicht bekommen könnten“.

Auch diese soziale Seite des Spargebotes hat ihren Zusammenhang mit der oben erörterten Frage der Brotgetreide-Reserve. Denn wenn auch an erster Stelle die Notwendigkeit steht, daß wir mit dem Brot reichen, so steht doch unmittelbar an zweiter Stelle die Frage, wie wir mit dem Brot reichen. Und für die Lösung dieser letzten Frage wird es immer wichtig bleiben, daß wir die Vorräte nicht überschätzen und uns nicht zu einer Sorglosigkeit im Brotverbrauche verleiten lassen, die immer letzten Endes die Verteilung der vorhandenen Vorräte ungünstig beeinflussen müßte. Die vorhandene Brotgetreide-Reserve muß daher den Ansporn bilden, durch immer weitere Ersparnisse im Verbrauche nicht nur unsere Brotversorgung im Kriege sicherzustellen, sondern sie auch in zunehmender Weise zu verbessern und zu erleichtern.